Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so so will ich ihr Gott sein." Jerem. 31:33.

No. 15. | 1. August 1903. | 35. Jahrgang.

Die Wichtigkeit richtiger Geschichten und Berichte.

Vom Präsidenten Francis M. Lyman.

Jedes wichtige Werk oder jede Bewegung von Menschen unter denen beachtenswerte Begebenheiten stattfinden, sollten dieselben rechtmäßig verzeichnen. Im Lauf der Zeit sterben Persönlichkeiten oder werden vergessen, und sind deshalb jene die die Vergangenheit verstehen möchten, auf das angewiesen was geschrieben worden ist. Wenn man sich ein wenig bemüht, um die Dinge aufzuschreiben wann sie sich ereignen, würde man dadurch zukünftige Schüler vor vielen geschichtlichen Geheimnissen und beschwerlichen Fragen bewahren. Falsche Endschlüsse, unrichtiges Urteil, Vorurteil und Unwissenheit sind in vielen Fällen der Nachlässigkeit oder Unterlassung dieser Pflicht zuzuschreiben.

Dieses ist eben so wahr in kirchlichen Angelegenheiten, als in andern Dingen, und da göttliche Dinge von größerer Wichtigkeit sind als die Dinge dieser Welt, so ist es auch wichtiger, daß die Geschichte der Kirche geführt, und zwar richtig geführt werden sollte, als es ist, die Begebenheiten der Welt zu überliefern. Wie viel schlimmer würden wir Fehler im Neuen Testament erachten, als solche in der Weltgeschichte für dieselbe Zeitperiode? Der Tag wird kommen, wann das Hauptereignis der modernen Zeit, in der Entwickelung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage erkannt wird, und alle damit verbundenen Begebenheiten werden interessant und wichtig sein.

Um die Notwendigkeit des richtigen Aufschreibens und der Aufbewahrung der Berichte zu verstehen, betrachte man die Lage eines Aeltesten der heilige Verordnungen vollzieht ohne etwas Geschriebenes zu hinterlassen das von seiner Handlung zeigen könnte. Er mag Leute taufen, Männer zum Priestertum weihen oder andere heilige Handlungen vollziehen. Mit der Zeit wird das Gedächtnis über diese Dinge schwach, es entstehen Fragen und es verursacht unendliche Mühe und Unannehmlichkeiten. Dieses wird bekräftigt durch die Tatsache, daß wenn eine dieser Verordnungen, nach dem Willen des Herrn, vollzogen werden soll, es der göttlichen Autorität bedarf. Es ist immer eine Möglichkeit vorhanden, daß Betrüger und andere nicht bevollmächtigte

Männer arbeiten können ohne daß ihr Schwindel oder ihre Fehler entdeckt werden, es sei denn man führe zuverlässige Berichte. Wir kennen Beispiele von Männern die hoch in der Priesterschaft stehen, und deren Arbeit sozusagen hinter einer Wolke steht, da sie nicht erinnern konnten von wem sie ordinirt wurden und von jener wichtigen Begebenheit, kein Bericht gefunden werden konnte.

In der Europäischen Mission werden die Aeltesten nicht nur ermahnt in dieser Beziehung, sondern es ist ihnen ausdrücklich verboten, Kinder zu segnen, Leute zu taufen, zu konfirmiren, oder zum Priestertum zu weihen, es sei denn, daß sie zur selben Zeit in ihren Privat-Tagebüchern, sowie in den Gemeindebüchern wo die Handlung vollzogen wird, davon Notiz machen. Im Fall einer Ordination zum Priestertum, sollten sie der Person die geweiht wird einen Schein ausstellen. Jede Gemeinde und jede Konferenz sollte gute Bücher haben worin die Einsegnungen von Kindern, Taufen, Konfirmationen und andere genealogische Daten verzeichnet werden können. Solche Bücher die in einem Band für alle diese Dinge Raum gewähren, sind hergestellt worden, und einige Konferenzen sind im Besitz derselben. Es werden in der nahen Zukunft mehr angeschafft werden, so daß jene Konferenzen, die die neuen Bücher noch nicht haben und alle Gemeinden, eine gleichförmige Metode der Berichtführung haben mögen. Wenn man die Veränderungen in Betracht zieht, die im Missionsfeld fortwährend gemacht werden müssen, kann man ganz leicht sehen, warum in der Konferenz und in der Gemeinde die gleichen Berichte geführt werden sollen. Oft werden die Hauptquartiere versetzt und die Gefahr des Verlusts ist viel größer als in Gemeinden zu Hause.

Nebst einem Geschlechtsregister, sollte jede Gemeinde und jede Konferenz ein Geschichtsbuch haben. Im Gemeindebuch sollten in chronologischer Ordnung das Protokoll der allgemeinen, sowie der Priesterrats-Versammlungen, sowie alle wichtigen Begebenheiten in der Gemeinde, wie z. B. Aenderung der Gemeinde-Beamten, der Organisation der Sonntagsschule, der Fortbildungs- und Frauenhülfsvereine oder deren leitender Beamten eingetragen werden. Im Konferenzgeschichts-Buch sollten die Protokolle des halbjährlichen Konferenz, der Priesterschafts- und der Rats-Versammlungen der reisenden Beamten der Konferenz eingeschrieben werden. Die Ankunft und die Abreise der Aeltesten und ihre Bestimmung in die verschiedenen Gemeinden, die Reisen des Konferenz-Präsidenten, und alle andern Dinge, die diesen Teil des Weinberges des Herrn als ein Ganzes angehen, sollten diese Geschichte ausmachen. Und wie die Geschichte von der Gemeinde und von der Konferenz geschrieben wird, sollte sie auch von der Mission geführt werden. Dieses kann in der Form eines Journals im Missions-Kouptor getan werden. Es sollte die Reisen und die Tätigkeit des Präsidenten, die Protokolle den General-Priesterratsversammlungen (wenn solche abgehalten werden), sowie alle andern geschichtlichen Angelegenheiten die der Mission angehören, enthalten.

Es gibt einige Punkte die in Verbindung mit diesen Berichten in Erwägung kommen sollten. Das Eintragen sollte höchst sorgfältig getan werden. Protokolle von Versammlungen sollten eingeschrieben werden, sobald sie angenommen sind, und andere Begebenheiten sollten aufgezeichnet werden wann sie stattfinden. Vornamen sollten nicht auf den Anfangsbuchstaben abgekürzt werden, so wenig als man das bei Zunamen tut. Bündigkeit sollte strengstens gepflegt werden, damit man in wenigen Worten viel sagen kann. Das Datum und den Ort eines Ereignisses sollte stets am Rand oder auf einem andern hervorstehenden Teil der Seite angebracht sein; die Handschrift sollte leserlich sein.

Laut einem kürzlich von dem Komitee über Kirchenberichte ausgesandte

Rundschreiben, von dem eine Kopie in die Hand jedes Konferenzpräsidenten gekommen ist, wird es verlangt, daß in allen Pfählen und Gemeinden Zions ein Urkunden-Tag bestimmt werden soll. Dieser nämliche Plan sollte in der Europäischen Mission eingeführt werden. Der Urkundentag der Konferenz wird einer der Tage sein wann der Missionspräsident seine gewöhnliche halbjährliche Reise macht. Der Urkundentag der Gemeinde kommt zur gleichen Zeit wie die Distrikt-Versammlung die in jeder Gemeinde wenigstens einmal des Jahres stattfinden sollte.

In diesen Versammlungen soll der Konferenz-Präsident mit den Beamten der Gemeinde nicht nur die Geschlechtsregister und Gemeindegeschichte, sondern auch die Berichte der Sonntagsschulen, der Fortbildungsvereine und der Frauenhülfsvereine revidiren (untersuchen). Wir möchten besonders bemerken, daß besondere Aufmerksamkeit den Geschichtsbüchern gewidmet werde; nicht daß sie die wichtigsten sind, aber weil sie in den meisten Gemeinden und Konferenzen noch nicht sehr lange bestehen. Wir wünschen, daß in Zukunft keine Mission, Konferenz oder Gemeinde in der Europäischen Mission in diesem wichtigen Berichte mangelhaft erfunden werde.

In Verbindung mit dem Gegenstand der Kirchengeschichte ist es angemessen, die Heiligen der letzten Tage zu ermahnen, für ihren persönlichen Gebrauch die wichtigen Erfahrungen ihrer Leben niederzuschreiben. Die Aeltesten schreiben ihr Tagebuch während sie auf Missionen sind, sie sollten darin fortfahren nachdem sie wieder zu Hause ankommen. Besonders sollten die Familienhäupter einen Bericht von sich selbst und denen die der Herr ihnen gegeben hat, führen.

Die Leitung des guten Geistes — Wahres Glück — Unser Dasein.

Eine Predigt, gehalten vom Präsidenten George Q. Cannon im Tabernakel in der Salzseestadt am 27. Februar 1898.

Ich weiß nichts interessanteres, dem wir zuhorchen können, als die Zeugnisse der Aeltesten die in fernen Ländern das Evangelium gepredigt haben. Sie zu hören von der Göttlichkeit des Werkes in dem sie begriffen sind zu zeugen, und ihre Erfahrungen im Verbreiten des Evangeliums zu erzählen, sowie ihre Zeugnisse zu vernehmen, die sie uns mitteilen über die Beantwortung ihrer Gebete, und über die Macht Gottes die sich zu ihren Gunsten kundgetan hat — alles dies ist höchst interessant.

Dieses ist ein Zeitalter des Unglaubens und der Zweifellehre. Die Zweifel betreffs der Existenz eines Gottes sind vorherrschend; und die große Masse des Volkes selbst unter den Professoren der Religion ist des wahren Glaubens entblößt. Deshalb ist es herrlich, Männern und besonders jungen Männern zuzuhorchen, die bezeugen können, das Gott lebt und das sie es wissen. Ich wundere mich oft was der Zustand der Welt sein würde und was aus derselben werden würde, wenn es nicht um die Heiligen der letzten Tage wäre. Sie sind die einzige Körperschaft von Menschen, von denen ich weiß die an Gott und seine Macht glauben wie die Alten es getan haben, deren Zeugnis uns durch die Schrift überliefert worden ist. Unter den Heiligen der letzten Tage findet man wahrhaftigen Glauben. Gewiß gibt es welche, die wie ein Bruder heute angeführt hat, nachdem sie Missionen erfüllt haben nachlässig und gleichgültig werden. Ich freue mich jedoch, denken zu dürfen,

daß deren nicht sehr viele sind. Aber es sollten gar keine unter uns sein, die sich jenem Geiste hingeben, besonders wenn sie die Art Erfahrung gehabt haben die Missionare gewöhnlich machen. Oft denke ich, daß welche unserer Missionen zu kurz sind. Junge Männer lernen nicht vollständig den Harnisch zu tragen, und sie treten nicht vollständig in den Geist des Werkes ein wie es der Fall sein sollte. Ich glaube jedoch, daß die Umwälzungen die in den letzten Jahren stattgefunden haben, und die Aufmerksamkeit auf das Gebot des Herrn betreffs des Predigens ohne Beutel und Tasche gelenkt, einen höchst günstigen Eindruck gemacht haben. Wenn ein Mann für seine Nahrung auf den Herrn angewiesen ist, ja selbst für sein Obdach, seine Freunde und für die Hilfe die er benötigt um ihn in Stand zu setzen seine auf ihm ruhenden Pflichten zu erfüllen, dann ist er sehr wahrscheinlich gezwungen, den Herrn im großem Glauben zu suchen. Dann werden seine Gebete so oft und in so merkwürdiger Weise beantwortet, daß er für sich selbst weiß, daß es einen Gott gibt, und daß er Gebete hört und beantwortet. Meine erste Mission war eine lange. Ich war etwas mehr als 5 Jahre von meiner Heimat fort. Ich bin stets dankbar gewesen, daß sie so lange war, obdoch ich während dem letzten Teil derselben mich sehr oft nach der Heimat sehnte. Ich habe gelernt was auch meine Brüder erfahren haben, nämlich, daß es nicht gut ist den Harnisch abzulegen wenn man nach Hause kommt. Ich fühlte, daß es eine auf mir ruhende Pflicht war, indem ich das Priestertum besaß, alles zu tun was in meiner Kraft lag, um die Gerechtigkeit Gottes auf Erden zu befördern.

Ich bin dankbar daß ich jenen Geist hatte, und daß ich ihn seit jener Zeit behalten habe. Es ist unrecht für junge Männer, wann sie heimkehren, zu denken, „Nun ich habe jetzt meine Mission beendigt, es ruht jetzt keine besondere Verbindlichkeit auf mir, und ich kann es jetzt ein Bischen leichter nehmen." Dies ist das unrichtige Gefühl. Meine Erfahrung hat mir gezeigt daß im Gottesdienst und in der tatkräftigen Beteiligung am Werke des Herrn, weit größeres Glück, reinere Freude und mehr Vergnügen zu finden ist, als in irgend einer anderen Richtung. Ich bin sicher, daß dieses auch die Erfahrung anderer ist welche den Harnisch anbehalten haben.

Die Idee, der sich viele Leute hingeben, daß in der Religion etwas lästiges sei, etwas das uns der Freude beraubt, ist eine irrtümliche Idee. Es gibt nichts lästiges, nichts das die Aufopferung irgend welcher passender Vergnügungen verlangt wenn wir die Gebote Gottes halten. Die Heiligen der letzten Tage haben dieses erprobt. Wir beweisen die große Wahrheit, daß ein Volk ein höchst religiöses Volk sein kann, und zur gleichen Zeit ein sehr glückliches Volk. Ich glaube nicht, daß es ein glücklicheres Volk gibt als die Heiligen der letzten Tage. Ich habe die Heiligen in den höchst prüfungsvollen Verhältnissen gesehen, aller Bequemlichkeiten und vieler Notwendigkeiten des Lebens entblößt, und doch sind sie ein glückliches Volk gewesen. Freude erfüllte ihre Herzen. Es war nicht Freude die durch äußerliche Verhältnisse hervorgebracht wird, sondern es war die Freude des Herzens, die durch den Einfluß des Geistes Gottes erzeugt wurde, und jenes ist stets wahres Glück. Glückseligkeit, die auf äußerliche Verhältnisse angewiesen ist, ist niemals wahre Glückseligkeit. Die Quelle derselben muß in unserm Innern sein, und wo immer wir hingehen und haben diesen Geist in uns, werden wir glücklich sein. Dieses ist mit diesem Volk der Fall gewesen. Diese Dinge sollten wir pflegen und es unsern Kindern lehren. Es ist nicht notwendig, daß wir die Gesetze Gottes brechen oder unsere Verbindlichkeiten ihm gegenüber vergessen, um Freude zu haben.

Wie ich schon gesagt habe bin ich dankbar, daß eine Generation von

Männern heranwachsen, die wissen daß Gott lebt. Dieses ist ein Segen. Unser Gott ist nicht auf Reisen gegangen. Auch ist er nicht schlafen gegangen. Er ist nicht wie der Gott der Baalpriester, die Elias verspottete, weil sie von ihm keine Antwort empfangen konnten. Es ist nicht so mit dem Gott des Himmels. Und wir sind lebendige Zeugen zu diesen Dingen. Es ist ein großer Segen inmitten unserer Prüfungen und Schwierigkeiten, zu wissen, daß wir den Herrn anrufen können und daß er uns erhören wird. Seine Ohren sind stets offen. Gleichviel ob wir, wie der Psalmist sagt, unser Bett in der Hölle machen würden. Er ist stets da. Wir mögen auf dem Land oder auf dem Wasser sein, bei Tag oder bei Nacht, in Widerwärtigkeiten oder in den Tagen des Wohlergehens, er ist uns stets nahe um uns zu hören. Im 139. Psalm lesen wir:

„Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?
Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe so bist du auch da.
Nähme ich Flügel der Morgenröte, und bliebe am äußersten Meer,
So würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten.
Spräche ich, Finsternis möge mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich sein.
Denn auch Finsternis nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht."

Und er hat versprochen, daß was immer wir ihn im Glauben, im Namen Jesu bitten werden, das wird er uns geben wenn es uns dienlich ist. Dieses ist eine überaus köstliche Verheißung, und wir sollten so leben, daß wir beständig ein Bewußtsein haben, daß dieses der Fall ist. Wenn wir in einer Lage sind, die es uns unmöglich macht auf unsere Knie, zu gehen, können wir in unserm Herzen zu ihm beten, und er wird uns erhören, und uns die Wünsche unserer Herzen gewähren. Als Individuen und als ein Volk sollten wir diese Gewohnheit pflegen, stets zu ihm zu beten. Dieses meine Brüder und Schwestern ist unsere Stärke, wenn wir sie gebrauchen wollen. Auch sollten wir die Gabe der Prophezeiung haben, wie der Aelteste von dem hier die Rede war, der zu einer Familie, die in Gefahr war von einem Wirbelsturm umgebracht zu werden, sagte: „Verlasset das Haus nicht; Ich verheiße euch im Namen Jesu, daß ihr sicher sein werdet wenn ihr im Hause bleibet."

Was trieb ihn dazu, dieses zu sagen? Der Geist Gottes. Der Geist Gottes ruhte auf ihm, gerade so wie er auf Paulo ruhte als dieser auf dem Schiffe war und sagte, daß keine einzige Seele verloren gehen würde. Die Aeltesten dieser Kirche haben ein Recht auf jenen Geist; und sie erfreuen sich desselben in großem Maaße. Es ist eine der Gaben des Evangeliums und es könnten unzählige Beispiele angeführt werden, zu zeigen wie jener Geist Menschen das Leben gerettet hat. Welche sind im Begriff gewesen Schiffe zu besteigen, und der Geist hat ihnen gesagt: „Gehe nicht auf jenes Schiff," und dadurch sind ihre Leben verschont geblieben. Eine Begebenheit kommt in mein Gedächtnis, wo Präsident Woodruff nebst vielen anderen, im Begriffe war sich einzuschiffen, als der Geist zu ihm sprach: „Gehe nicht mit diesem Schiff!" Dasselbe fuhr nur eine kurze Strecke den Fluß hinab und wurde gänzlich zerstört. Es ist ein merkwürdiges Ding, daß mit all dem Reisen das unser Volk auf den Meeren getan hat, auch nicht ein einziger Fall aufzuweisen ist wo sie zu Grunde gegangen sind. Es kam einst eine sehr traurige Catastrophe auf dem Missouri-Fluße vor, aber es waren Gründe dazu vor-

handen, die von denen welche mit den Verhältnissen bekannt sind beschrieben worden sind. Jenes ist das einzige Beispiel in unserer Geschichte, wo so etwas vorgefallen ist. Dieses ist wirklich wunderbar, aber diejenigen die gesucht haben den Willen Gottes zu erkennen, sind durch Offenbarung von ihm geleitet worden.

Auf diese Weise ist dieses ganze Werk von Anfang geleitet worden. Die Diener Gottes haben gesucht den Weg und Willen Gottes zu erfahren, und sie haben jene Kenntnis empfangen, durch die sie im stande waren das Volk zu leiten. Diese Täler sind auf diese Weise und durch diesen Geist angesiedelt worden. Wir sind daher lebendige Zeugen von der Wahrheit, daß Gott lebt, und daß er seine Gaben auf seine Diener ausgießt wie vor Alters. Wir geben vor, wie die Alten getan haben, daß wir die Gaben des Geistes Gottes haben. Wir lehren das Volk, nach diesen Gaben zu trachten. Wir sagen, daß Gott heute derselbe ist wie er gestern war; daß in ihm keine Veränderung noch Schatten des Wechsels ist. Aber die Menschen wollen wissen, wenn dem so ist, warum nicht mehr Erkenntnis, mehr Offenbarung, mehr von diesen Gaben von ihm vorhanden sind. Dieses ist dem Unglauben zuzuschreiben. Die Menschen trachten nicht nach diesen Dingen, weil sie nicht an dieselben glauben; und sie haben jeden Mann der an diese Dinge zu glauben vorgab, verworfen. Sie sind von Satan geleitet worden, der diese ganze Kirche schon längstens zerstört haben würde, wenn Gott es zugelassen hätte; aber er hat Satan zurück gehalten, denn dieses ist die Fülle der Zeiten und die Verheißung ist ausgegangen, daß dieses Evangelium nicht mehr von der Erde genommen und daß die Kirche nicht mehr zerstört werden soll. Dieser Geist aber, den ihr kund getan sehet, ist der Geist welcher den Erlöser gekreuzigt, seine Apostel umgebracht, und die Propheten des Herrn in unsern Tagen getötet hat. Es ist der nämliche Geist, der unser Volk aus der Mitte der Civilisation vertrieb, und uns gezwungen hat uns mitten unter den Indianern in dieser weit entfernten Gegend niederzulassen. Es ist derselbe Geist, der jeden Grundsatz des Glaubens im Menschen vernichtet. Es ist ein beständiger Kampf gewesen die Prinzipien des Evangeliums zu halten und sie den Menschen zu verkündigen. Männer die ausgegangen sind um dieses Evangelium zu predigen, sind jeder Art von Gewalttaten ausgesetzt gewesen. Nicht nur sind ihre Charaktere verleumdet, und ihre Namen als übel verworfen worden, sondern körperliche Gewalttaten sind an ihnen verübt worden. Es ist nur die Macht Gottes, die diese Kirche so lange erhalten hat bis zur gegenwärtigen Zeit. Aber sie ist vorhanden. Gott hat das Evangelium geoffenbaret. Er hat die Verordnungen und Gaben wieder hergestellt, und hat seinen Willen und seine Absichten den Menschen noch einmal kundgetan, und es gibt Männer auf Erden die diese Dinge wissen. (Schluß folgt.)

Liebe und Gesetz.

Von Präsidenten Joseph F. Smith.

Wenn man allen Klagen zuhorchen wollte, die Geschwister geneigt sind gegen einander zu machen, würden die Schwierigkeiten gar kein Ende finden. Es gibt Leute die von Natur aus so zu sein scheinen, daß sie keine Ruhe haben wenn sie nicht beschäftigt sind irgend welche Klage zu erheben; sie vergessen, daß in dieser Welt alle Menschen unvollkommen sind, und daß, um wirklich glücklich zu sein, wir vergeben und vergessen, und immer noch einander lieben müssen.

Johannes, der geliebte Jünger, ermahnte vor Zeiten die Heiligen und

sagte: „Lasset uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott; und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht: denn Gott ist die Liebe."

Der gleiche Apostel fährt fort und erklärt: „So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben den er nicht siehet?"

Unter dem alten Israel herrschte die Idee, daß man Gott fürchten und die Feinde hassen sollte. Weil die Moabiter Israel nicht mit Brot und Wasser begegneten als sie von Aegypten her kamen, und weil Ballaam gedingt wurde um Israel zu fluchen, wurde ihnen geboten: „Du sollst ihnen weder Glück noch Gutes wünschen dein Lebenlang ewiglich." Christus aber lehrte: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl, denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen." Es war einer seiner Hauptlehren, daß wir einander lieben sollten. Nicht nur kam er zu den Menschen mit der erhabenen Lehre der Liebe auf seinen Lippen, aber er lehrte uns daß unser Vater im Himmel voll von Liebe und Barmherzigkeit ist gegen seine Kinder, — daß er nicht der harte Jehovah ist, als den ihn Israel fürchtete, sondern der liebende Vater, dem wir uns, als seine Kinder nähern mögen mit der Bestimmtheit, daß er voll von Barmherzigkeit und Liebe sowohl als Gerechtigkeit und Urteilskraft ist.

Lasset uns bemüht sein in unserm gegenseitigen Verkehr diese Eigenschaften zu verbinden, wie sie in Gott verbunden und in seinem Sohne Jesus Christus, unserm Beispiel, kund getan sind. Christus offenbarte den Vater beides als Richter und Vater — die Verkörperung des Gesetzes und der Liebe. Das Gesetz ist unerbittlich; doch ist es süß zu wissen, daß dasselbe im Gericht durch die Gnade eines liebreichen, barmherzigen Vaters gemildert werden wird.

Alle haben vielleicht von jenem stolzen Römer gelesen, einem neugewählten Richter, angetan in fürstlichen Kleidern, mit seinem Zepter von Elfenbein in der Hand, und der hinter seinen Gerichtsdienern einher schritt und seinen Thron bestieg, vor den seine beiden Söhne alsdann gebracht, und des Hochverrats überführt wurden. Der stolze Römer zeigte keine Zögerung in der Erklärung des Todesurteils, und die beiden jungen Männer wurden in Gegenwart ihres Vaters erschlagen.

Auf der andern Seite haben wir die Geschichte Davids und seines rebellischen Sohnes. Seine Abschiedsworte zu Joab, als er bei den Stadttoren stand und die Armee zu Tausenden und Abertausenden heranmarschieren sah, waren: „Seid milde, um meinetwillen, mit dem jungen Manne, selbst mit Absalom." (Englische Ausgabe.) Der König wartete mit Ungeduld auf Nachricht von der Schlacht. Endlich meldete der Wächter einen Boten der gegen die Stadt zu kam, und hinter ihm einen Zweiten. Der erste rief dem König frohe Botschaft des Sieges zu. Doch Davids einzige Frage war: „Gehet es dem Knaben Absalom auch wohl?" Der Bote gab eine weise aber ausweichende Antwort: „Ich sahe ein groß Getümmel, da des Königs Knecht Joab mich, deinen Knecht, sandte, und weiß nicht, was es war." Dann kam der Zweite, und indem er vor dem Könige kniete berichtete er: „Hier gute Botschaft, mein Herr König! Der Herr hat dir heute Recht verschaffet von der Hand Aller, die sich wider dich auflehnen." Doch die gleiche Frage kam von den Lippen des Königs: „Gehet es dem Knaben Absolom auch wohl?" Dann erzählt der Bote die Wahrheit, und alles was wir sehen, ist ein alter Mann der in der Pein seiner Seele die steinerne Treppe nach seinem Gemach emporsteigt, um dort zu weinen, und indem er geht, die Echo seines gebrochenen Herzens wiederholend: „O mein Sohn Absalom, mein Sohn, mein Sohn

Absolom! Wollte Gott, ich müßte für dich sterben! O Absolom, mein Sohn, mein Sohn!"

Der Römer hatte als Richter den Vater verdrängt, und David als Vater den Richter. Bethlehem die Stadt Davids wurde der Geburtsort des Messiahs und Rom wurde die Gründerin eines mächtigen Systems der Rechtsgelehrsamkeit, und auf diese Weise stunden die Städte so weit auseinander als die Männer die dieselben vor Alters repräsentirten — die eine war eine Nation von Gesetzen, die andere eine Solche der Religion.

In Jesus und dem Vater sind diese zwei Eigenschaften des Gesetzes und der Liebe vereinigt. Gott ist beides Vater und Richter. Im Evangelium Christi sind die zwei Ideen vereinigt — seine Verordnungen sind weder schwach noch unbarmherzig. Wir mögen mit Sicherheit wissen, daß alle Menschen einst recht gerichtet werden, nach den Gesetzen, die durch einen gerechten barmherzigen liebevollen Vater gemildert werden. Aber es ist sein Recht zu richten. Uns ist geboten, einander, und selbst unsere Feinde zu lieben und das Gesetz zu befolgen. Auch ist uns geboten: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden." Dies ist sehr guter Rat für den Menschen der stets zu klagen hat. Lasset uns daran denken, daß wo es notwendig wird, zwischen Brüdern eine Entscheidung zu treffen, sollte es auf dem von Gott vorgeschriebenen Wege, nämlich durch seine Priesterschaft, seine bevollmächtigten Vertreter geschehen. Individuen haben kein Recht sich selbst als Richter über ihre Mitmenschen zu setzen: „Was siehest Du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge."

Meine Geschwister! Lasset uns einander lieben, und Geduld und Zuvorkommenheit üben, und Gericht zu vermeiden, es sei denn wenn wir dazu aufgefordert werden, und in solchem Falle sollten wir das Gesetz mit der Liebe eines Vaters mildern. Die Heiligen der letzten Tage müssen beides Beförderer des Gesetzes und der Religion sein, wie es in der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit Gottes dargestellt worden ist. (Improv. Era.)

Papst Leo XIII †.

Vor wenigen Tagen hat einer der hervorragendsten Päpste der katolischen Kirche seinen Lebenslauf vollendet. Leo XIII. der früher als Kardinal Joachim Pecci bekannt war, ist am 20. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Vatikan zu Rom seinen schwierigen Leiden erlegen, nachdem er in bewunderungswürdiger Weise für Monate lang mit großem Mut gegen die vielen Krankheitsanfälle gekampft hatte. Er war am 2. März 1810 geboren, und wurde nach dem Tode Pius IX, am 20. Februar 1878, also im 68. Lebensjahr zum Oberhaupt der katolischen Kirche erwählt. Die Krönung erfolgte am 3. März.

Seine sorgfältige Administration und seine staatsmännische Begabung hat es ihm ermöglicht, unter seiner Regierung für die Kirche besonders in politischer Beziehung große Macht zu gewinnen. Besonders ist dieses in Bezug auf die gekrönten Häupter Europas der Fall gewesen, deren Mehrzahl sich dem Vatikan gegenüber in sehr freundschaftlichen Verhältnissen befinden, was zur Zeit seiner Krönung nicht gesagt werden konnte. Aber auch an Zahl hat die römisch-katolische Kirche großen Fortschritt gemacht. So lesen wir z. B. im „Literary Digest" vom 31. Jan. 1903 in der Kirchenstatistik der Vereinigten Staaten für das Jahr 1902, daß in jenem Lande anno 1890 — 6,231,417 Katoliken wohnten, während die Zahl derselben sich im Jahre 1902 auf 9,401,798 belief, also eine Zunahme von über 3 Millionen nur in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Und allem Anschein nach ist diese Rückkehr zur katolischen Kirche auch in England, Deutschland und anderen Ländern zu verzeichnen. Hier ist auch ein Zeichen der Zeit!

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Präsident Lyman's Besuch in Berlin.

Wieder einmal ist uns die Freude zu Teil geworden, Präsidenten Francis M. Lyman, der Europäischen Mission in unserer Mitte zu haben. Auf seiner Reise nach Christiania — wo er am 24. d. Mts. das neuerrichtete Versammlungshaus einweihen wird — langte unser werter Gast in Gesellschaft seines Sohnes John C. Lyman, und der Präsidenten Willard T. Cannon von der Niederländischen, und Levi Edgar Young von der Schweizerischen Mission am 11. Juli wohlbehalten in Berlin an. Schon früher in der Woche hatten sich mehrere Konferenzpräsidenten eingefunden und am Sonnabend kamen die noch fehlenden an, um dann mit Präsidenten Lyman und Cannon, die, Umstände halber in der Mission stattzufindenden Veränderungen zu besprechen.

Donnerstag, den 9. Abends waren vier der besuchenden Konferenzpräsidenten und andere Brüder in der Versammlung anwesend, und diese sprachen zu den Heiligen Worte der Ermunterung und des Trostes, und gaben starke Zeugnisse von der Wahrheit des Evangeliums, die tief in die Herzen der Zuhörer eindrangen.

Leider war es für Präsidenten Lyman unmöglich, der Sonntagsschule und Versammlung am Sonntag beizuwohnen, indem er einen geschwollenen Fuß hatte, was ihn veranlaßte, das Zimmer zu hüten, um im stande zu sein, seine Reise in der folgenden Woche fortzusetzen. Nach dem üblichen Klassenunterricht der Sonntagsschule, wurde deshalb den zuletzt eingetroffenen Konferenzpräsidenten die Gelegenheit gegeben ihre Gefühle auszusprechen, und ihre Belehrungen wurden mit großer Aufmerksamkeit empfangen. Aeltester Oscar Kirkham, der Berlin zu verlassen gedachte, um einige Zeit vor seiner Heimreise in London zu verbringen, sprach einige Worte des Abschieds zur Sonntagsschule, deren Gesangleiter er gewesen. Er hat in diesem Amte ein sehr gutes Werk vollbracht, und werden seine Worte noch lange in den Herzen der Heiligen und Kinder wiederhallen. Er sagte u. A.: „Wann ich Ihnen gesagt habe, crescendo zu singen, haben Sie es getan, wann ich sagte piano, taten Sie es; seien Sie nun eben so bereit, in der Zukunft und durch ihr ganzes Leben dem Willen Gottes und dem Rat seiner Diener zu folgen."

In der Nachmittagversammlung nahmen die Präsidenten Willard T. Cannon, Levi Edgar Young und Hugh J. Cannon die Zeit in Anspruch. Ersterer sprach in holländisch. Er ermahnte die Heiligen ganz besonders, sich zu bemühen, immer den guten Geist zu besitzen, gab Zeugnis von der göttlichen Sendung des Propheten Joseph Smith, und daß wir durch den Geist Gottes einig sein können.

Schwester Arvilla Clark sang dann ein gefühlvolles Solo, worauf Präsident Young das Wort ergriff. Er zeigte durch verschiedene Schriftstellen, daß Gott auch in anderen Zeitaltern junge Männer berief, seine Propheten zu sein, und zeigte wie der Herr durch seine Offenbarungen, seinen Diener Joseph Smith befähigte, das Werk der letzten Zeit zu gründen. Der Mensch soll mit seinem Gott in Harmonie sein, und um dieses zu tun, muß er ihm dienen und nach Wahrheit und Gerechtigkeit trachten. Der berühmte Schriftsteller Carlisle sagte:

„Ich schlief, und träumte, daß das Leben Schönheit sei;
Ich wachte auf und fand es Pflicht!"

Wir müssen Gott in den Tiefen unserer Herzen erkennen, und stets wahrhaftig vor ihm wandeln.

Präsident Hugh J. Cannon sprach sodann noch kurze Zeit. Er sagte u. A.: „Es ist unmöglich die Grundsätze des Evangeliums zur Zufriedenheit irgend einer Person zu beweisen, sondern es muß im Herzen eines jeden Menschen selbst vorhanden sein. Alles was die Diener Gottes früher taten, und heute tun können, ist, Zeugnis zu geben, daß Gott gesprochen hat und verlangt daß die Menschen Buße tun sollen. Das Evangelium ist eine Kraft, und wo es ist, da müssen auch Leben und Früchte vorhanden sein. Oft sehen wir einen Baum der sehr groß und stark aussieht, aber keine Blätter hat, weil er tot ist, während ein anderer vielleicht klein oder schwach erscheinen mag und doch viele Blätter trägt. So ist es mit dem Werk des Herrn; obschon Anfangs klein, hat es doch stets zugenommen und Früchte gebracht, und es wird einst über Irrtum triumphiren. Wenn wir bis an's Ende in demselben ausharren, werden wir Ruhe finden. Er schloß seine Rede mit einem Zeugnis von der Wahrheit.

Dienstag Abends, gaben die studirenden Geschwister aus Utah, unter Mitwirkung des Chores zum Besten der besuchenden Brüder ein Konzert in der Versammlungshalle. Jeder Sitzplatz war eingenommen, und einige mußten stehen. Ein reichhaltiges Program wurde ausgeführt, und alle erlebten eine überaus gute Zeit.

Freitag, den 17. Morgens früh, setzten Präsident Lyman, und die andern ihn begleitenden Brüder, ihre Reise über Copenhagen nach Christiania fort. Nach der dort stattfindenden Konferenz gedenkt Präsident Lyman nach Rußland zu gehen, um St. Petersburg, Moskau und Warschau zu besuchen und dieses Land für die Einführung des Evangeliums zu segnen.

Bekanntlich ist bisher in Rußland seitens dieser Kirche keine Missionsarbeit getan worden, es wird aber gehofft, daß binnen Kurzem Missionare ihr Wirken daselbst beginnen werden. Wir wünschen unserem geliebten Präsidenten eine glückliche Reise, und möge sein Besuch im Reich des Zaren die Oeffnung der Türe für das Evangelium in jenem Lande zur Folge haben.

Taufe für die Toten.

Von Henry G. Hillier.

„Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Toten, so allerdings die Toten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Toten?" I. Cor. 15 : 29.

Ohne Zweifel sind alle Heiligen der letzten Tage mit dem Grundsatz der Seligkeit für die Toten sehr wohl bekannt. Andere mögen diesen Glauben vielleicht mit gemischten Gefühlen der Ueberraschung und des Zweifels betrachten, und in der Tat behaupten die Teologen des heutigen Tages nicht, daß sie im stande seien denselben zu erklären oder zu verstehen.

Solchen möchte ein gründliches Studium des obigen Verses von Nutzen sein. Wir wollen diese wichtige Schriftstelle etwas näher betrachten. Aus der Tatsache, daß Paulus keine weitere Erläuterung über diesen Ausspruch gibt, läßt sich mit Sicherheit schließen, daß jene Lehre mit den alten Christen sehr wohl verstanden und von ihnen ohne Zweifel als einer ihrer wichtigsten Grundsätze anerkannt war. Wir bemerken, daß das Prinzip so klar gelegt

ist, um keiner weiteren Auslegung zu bedürfen, es sei denn, zu sagen, daß für diejenigen welche ohne eine Kenntnis des wahren Evangeliums gestorben sind ein stellvertretendes Werk auszuführen ist, und wenn wir die Worte Petri in Betracht ziehen wo er sagt, daß „keine Weißsagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung", so können wir begreifen, daß der Grundsatz uns in seiner ganzen Einfachheit und Bedeutung gegeben ist.

Laßt uns einen Augenblick inne halten und die Wichtigkeit eines so großen Planes der Seligkeit zu berücksichtigen, denken wir an die Millionen aus der menschlichen Familie die in's Jenseits gegangen sind und die niemals eine Erkenntnis des wahren Evangeliums empfangen haben! Denken wir an die Millionen von Heiden die gestorben sind ohne irgend welche Gelegenheit gehabt zu haben es zu hören, und überdenken wir sodann die Lage der Dinge! Sind diese zu einem ewigen Verderben bestimmt? Haben sie keine Gelegenheit zur Seligkeit? Zu denken, daß unser himmlischer Vater zugeben würde, daß ein solcher Lauf verfolgt würde, wäre nichts weniger als eine Verleugnung seiner Eigenschaften der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Nun wollen wir sehen, ob die Bibel in irgend einer Stelle den Glauben rechtfertigt, daß der Heide keine Gelegenheit zur Erlösung haben wird. Wir wenden uns zur 1. Epistel Petri wo es heißt: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gottes leben" (IV:6). Hier sehen wir, daß jene, die ohne eine Kenntnis des Evangeliums gestorben sind, die gleiche Aussicht auf Seligkeit haben wie die Lebenden, vorausgesetzt, daß die Verordnung der Taufe von jemand Anderes zu ihren Gunsten ausgeführt werde; denn kein Mensch kann in's Reich Gottes kommen, er sei denn geboren aus Wasser und Geist (Joh. 3:5) d. h. getauft durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden, und jene Verordnung muß durch das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes versiegelt werden. Und bei denen die hingegangen sind, muß die Verordnung der Taufe durch eine lebendige Person an deren Statt ausgeführt werden.

Mit diesem ist auch die Verheißung im Maleachi verbunden wo es heißt: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern; daß ich nicht komme, und das Erdreich mit dem Bann schlage." Mal. 4:5 und 6. Sind nicht die Herzen der Väter zu ihren Kindern gekehrt von denen sie erwarten, daß sie zu ihren Gunsten die heilige Verordnung der Taufe an sich vollziehen lassen werden; und anderseits, sind nicht die Herzen der Kinder zu ihren Vätern bekehret wann sie für ihre Vorväter solch ein stellvertretendes Werk ausführen. Hierin haben wir die Erfüllung der Prophezeiung. Elia ist gekommen, erschien dem Propheten Joseph Smith dem die Schlüssel dieser Dispensation übergeben wurden. Ein vollständiger Bericht ist im Buch der Lehre und Bündnisse zu finden, aus dem wir hier einen kurzen Abriß wiedergeben. „Nachdem diese Vision geschlossen war, eröffnete sich uns eine andere große und glorreiche Vision: denn Elia der Prophet, der gen Himmel aufgenommen wurde, ohne den Tod zu schmecken, stand vor uns und sprach: ‚Sehet, die Zeit ist völlig da, von welcher durch den Mund Maleachis gesprochen wurde, der zeugt, daß, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn komme, er (Elia) gesandt werden sollte. Um die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren und die Kinder zu den Vätern, damit das ganze Erdreich nicht mit dem Banne geschlagen werde. Deshalb sind die Schlüssel dieser Dispensation in eure Hände übergeben worden, und durch dieses könnt ihr wissen, daß der große und schreckliche Tag des Herrn nahe, ja sogar vor

der Thür ist!" Ab. 110:13—16. Hierin sehen wir die Erfüllung der vom Propheten Maleachi gemachten Verheißung.

Noch wollen wir uns zu einem andern Teil der Epistel Petri wenden, wo er sagt: „Sintemal auch Christus ein mal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In denselben ist er auch hingegangen, und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noa, da man die Arche zurüstete, in welcher einige, das ist, acht Seelen, behalten wurden, durch's Wasser." 1. Petri 3:18—20.

Professor A Hinderkoper, ein deutscher Schriftsteller sagt: „Im zweiten und dritten Jahrhundert glaubte jede Gemeinde und Abteilung der christlichen Kirche — soweit ihre Urkunden ein Urteil ermöglichen — daran, daß Christus zu den hingegangenen Geistern predigte," während Bischof Alford sagt: „Ich verstehe diese Worte so: daß unser Herr in seinem entkörperten Zustand an einen Ort des Aufenthalts der Geister ging und dort sein Werk der Erlösung verkündigte; — das Evangelium predigte, in der Tat zu den entkörperten Geistern jener, die nicht Willens waren der Stimme Gottes zu gehorchen, als das Gericht der Sündflut ihrer wartete." Es ist leicht ersichtlich, daß die Predigten des Erlösers zu den Geistern im Gefängnis ihnen nichts genützt hätte, es sei denn, daß irgend ein Mittel gefunden worden wäre, wodurch sie durch Geburt „aus Wasser und Geist" in's Reich Gottes eingehen konnten, und es ist daher einfach genug zu verstehen, warum die Taufe für die Toten eingesetzt wurde.

Welche Religion auf der weiten Erde glaubt und vollzieht diesen Grundsatz? Vergebens sehen wir uns um, wir finden nur die Heiligen der letzten Tage. Warum dieses? Ist dieses nicht eine teilweise Erfüllung der Prophezeiung Pauli als er sagte, daß „Etliche werden vom Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel?" Und ist es nicht um dieser Abtretung vom Glauben Willen daß diese Lehre verloren ging? Beweißt es nicht die absolute Notwendigkeit, daß das wahre Evangelium vom Himmel geoffenbart werde? Die Prophezeiungen betreffs dieser Wiederherstellung sind in Erfüllung gegangen, und das wahre Evangelium wird wieder gepredigt zu einem Zeugnis über alle Nationen, und so sicher als der Stein der ohne Hände aus dem Berge gehauen ward, das große Bildnis zerbrach, und zunahm bis er die ganze Erde erfüllte, so sicher wird dieses Werk endlich über Irrtum und die Menschenlehren triumphiren, und dann werden alle vereinigt sein in der Verkündigung „eines Herrn, eines Glaubens und einer Taufe." (Mill. Star.)

Hamburger Konferenz.

Am 19 Juni versammelten sich in Hamburg, die in obigem Distrikt wirkenden Aeltesten, um ihre vierteljährliche Konferenz abzuhalten. Wir kamen zusammen mit vieler Freude und mit dem Wunsche gegenseitig unsere Gefühle auszusprechen und einander zu trösten und zu erbauen.

Freitag Abend, den 19. fand ein Gastmahl statt. Wir waren mit der Anwesenheit des Missionspräsidenten Hugh J. Cannon und seiner werten Gattin beehrt. Während wir den körperlichen Bedarf befriedigten, hatten wir auch viel Vergnügen in der gegenseitigen Austauschung unserer Erfahrungen. Nach dem Essen wurde die Gesellschaft mit Soli, Quartetten und anderen Gesängen u. s. w. unterhalten, wobei sich Alle sehr erfreuten, und die Zeit sehr schnell dahin eilte.

Am Sonnabend, den 20. hielten wir in der Burgfelder Burg die Priesterratsversammlung ab. Die Aeltesten aus den verschiedenen Arbeitsfeldern gaben ihre Berichte und sprachen ihre Gefühle aus. Aeltester Andrew Christensen, ein zukünftiger Student an der Universität zu Halle, war anwesend. Er drückte seine Freude aus, einer Konferenz seiner Brüder in einem fremden Lande beizuwohnen. Er bezeugte, daß der Geist der Demut anwesend sei, und sagte, daß so lang als die Brüder so demütig bleiben, sie unter diesem Volk viel Gutes erzwecken werden. Wir sollten unter keinen Umständen mutlos sein, denn vielleicht würden die jetzt gesäeten Samen erst in Jahren Früchte hervorbringen.

Nachher sprach Präsident Hugh J. Cannon über die Reinheit des Lebens, die Lokal-Priesterschaft und die Ausweisungen von Preußen. Er ermahnte die Brüder in Allem was sie tun und sagen vorsichtig zu sein, und die Gesetze des Landes zu unterstützen.

Am Sonntag Vormittag, den 21. hielten wir die Sonntagsschule ab, die mit den Aeltesten und Geschwistern von andern Gemeinden eine beträchtliche Anzahl erreichte. Alle anwesenden Besucher waren mit dem was sie sahen und hörten sehr erfreut.

In der Nachmittag-Versammlung war Präsident Cannon der Hauptredner. Er sprach von Joseph Smith als ein Prophet Gottes, und als ein Zeuge, daß der Herr lebt. Ein Mann, sagte er, wird nicht so viel Verfolgung durchmachen, und endlich sein Leben geben, um seine Mitmenschen zu betrügen. Ein Narr, ein Schwindler mag durch tiefe Trübsal gehen, um Alles was er gesagt hatte zu bestätigen, aber sein Leben als ein Opfer zu geben für etwas von dem er nicht überzeugt ist, hat noch nie in der Geschichte der Welt stattgefunden. Der Präsident sprach weiter von den Kirchenbüchern, ermahnte die Heiligen, dieselben zu lesen, die Gebote Gottes zu halten und im Evangelium treu und standhaft zu bleiben.

Abends um 8 Uhr fing die letzte Versammlung an. Die Aeltesten Fred. Kotter, Jos. R. Tuddenham und Moses A. Zundel, die alle nach andere Konferenzen versetzt worden sind, gaben ihre Zeugnisse. Aeltester H. W. Valentine, gewes. Präsident der Dresdener Konferenz, folgte mit einer Ansprache. Sein Thema war: das Wort der Weisheit. Er sagte: Tabak ist giftig und soll nur für äußerlichen Gebrauch verwendet werden. Es gibt Leute die behaupten, daß Bier und Tabak, wenn nur einmal gebraucht, dem Körper nicht schaden werden, sondern, daß es nur der alltägliche Gebrauch sei, der dem Menschen schade. Alle geben jedoch zu, daß Beide Gift enthalten. Wenn dem so ist, wann fängt das Gift an zu wirken? Wenn nicht das erste mal, wann denn? Andere Leute sagen, daß wenn wir diese zwei Artikel nicht kaufen, dann ruiniren wir so viele Geschäfte! Als Antwort sagte er: Wollen Sie krank werden, um den Aerzten Geschäfte zu machen? Oder wollen Sie sich vergiften, um den Doktoren Arbeit zu verschaffen? Er gab ein kräftiges Zeugnis von der Wahrheit des wiedergeoffenbarten Evangeliums.

Die Konferenz wurde dann vertagt und die besuchenden Geschwister und Aeltesten traten wieder ihre Heimreise an.

Alle sind den Heiligen der Hamburger Gemeinde sehr dankbar für die ihnen zu Teil gewordene freundliche Aufnahme. A. A. Kerr.

Der nächste Weg zum sittlichen Verderben ist die Geringschätzung der menschlichen Natur.

* * *

Wenn Dich die Hoffnung fleht, so laß Dir den Mut nicht entfliehen,
Hoffnung täuscht nur oft, Mut ist der Atem der Kraft.

Das Evangelium meint Fortschritt.

(Aus dem Millennial Star.)

Um den Geist des Evangeliums wie er sich auf das menschliche Leben bezieht, richtig zu verstehen, muß man in der Tat wieder geboren sein: und der Zustand der Welt heutzutage ist solcher Natur, daß diese Wiedergeburt heute ebenso notwendig ist als sie zur Zeit der Eröffnung der christlichen Zeitperiode war. Zu jener Zeit waren die Juden so lange in dem Gesetz der fleischlichen Gebote gelehrt und unterrichtet worden, daß das helle Licht des Evangeliums ihre Augen blendete und ihren Verstand in solch einem Grade verwirrte, daß nur die neue Geburt des Geistes im stande war ihre Augen zu öffnen und sie zu befähigen durch die Düsterkeit der Zeitalter, die Ueberlegenheit des Evangeliums der Liebe und der Barmherzigkeit über jenem Gesetz das verlangte „ein Aug' um ein Auge und ein Zahn um ein Zahn," zu erblicken. Ihre Gemüter waren durch die alten Gebräuche sich so sehr an äußerliche Beobachtung fleischlicher Gebote gewöhnt, daß die Lehren der Apostel meistens in einer denselben entgegen gesetzten Richtung geschahen, das heißt auf der geistlichen Seite der Frage. Die Epistel Pauli an die Römer scheint ganz besonders in jener Richtung zu sein. Selbst nachdem sie die Geburt aus Wasser und dem Geiste empfangen hatten waren sie blos Kinder, und waren nur teilweise im stande die Herrlichkeiten des Evangeliums zu entdecken, obschon der Glanz des neuen Lichtes über sie hereingebrochen war. Der Nebel der Ueberlieferung war nur teilweise zurückgetrieben worden und sie dachten mehr von der äußeren Beobachtung als vom inneren Leben; daher auch die Ermahnung Pauli: „Lasset uns deshalb die Prinzipien der Lehre Christi nun lassen, und zur Vollkommenheit schreiten."

In unsern Tagen sind die Leute zum andern Extrem gegangen, die äußerlichen Forderungen werden nicht berücksichtigt, und die Christenheit ist nunmehr eine Denkart geworden — ein Baum der voll von Blüthen ist aber wenig Früchte hervorbringt. Dieser Zustand ist eben so unvollkommen als das Gesetz der fleischlichen Gebote. Die gegenwärtige Lage wird vielleicht zuwege gebracht dadurch, daß die Menschen den Buchstaben der Schrift nehmen ohne den Geist derselben, und diese Lehren die Paulus verkündigte, die besonders auf das Volk in jenen Tagen anwendbar waren, zu beobachten suchen unter Leuten, deren Gemütszustand ganz der entgegengesetzte ist.

Die Geburt aus Geist bedeutet das Empfangen des Heiligen Geistes, der „euch alle Dinge lehren wird", doch kommt es sehr viel darauf an wie fleißig und tüchtig der Schüler ist, und je nachdem wird auch sein Fortschritt sein; und wenn auch die Verheißung gemacht ist, daß der Geist in alle Wahrheit leiten werde, so wird er nur leiten und nicht zwingen. Jedes Individuum muß dieser Leitung folgen sonst kann es für ihn keinen Fortschritt geben. Das Evangelium ist ein erhabner Plan für die Erlösung und Erhöhung der menschlichen Familie, und man möchte die Kirche mit einer Schule vergleichen, in der der Heilige Geist Vorsteher und die inspirirten Diener des Herrn (Apostel u. s. w.) als Lehrer beschäftigt sind, „daß die Heiligen zugerichtet werden, zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi, erbauet werde", und diese sollten stets bleiben," bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maaße des vollkommenen Alters Christi." Alles dies zeigt deutlich an, daß wir vieles zu lernen haben, um zu „wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus." (Siehe Epheser 4: 12—15.)

Dieses schließt die allgemein angenommene Idee, daß der Mensch wenn er sich bekehrt, sogleich aus einem sündigen Zustand ohne weitere Vorbereitungen in die himmlischen Wohnungen einteten kann, gänzlich aus. Wir möchten ebensowohl behaupten, daß ein unwissendes Kind, wenn es das göttliche Recht der Könige anerkennt, sogleich im stande wäre, sich mit den königlichen Herrschaften in Verbindung zu setzen.

Die Kirche ist eine Schule und das Evangelium ein Studium, das die Menschheit auf jenen Grad der Herrlichkeit vorbereiten soll nach dem sie trachten, und sie tauglich zu machen sich in der Gesellschaft von erlösten und erhöhten Wesen zu bewegen; und wie die Schule, ohne die Anstrengungen des Schülers denselben nicht ausbilden wird, so auch kann das Evangelium den Menschen unmöglich selig machen, es sei denn, daß er fleißig sei dessen Vorschriften kennen zu lernen und nach deren Forderungen zu leben. Das Evangelium ist ein System des ewigen Fortschrittes, und niemand kann vorwärts kommen ohne eigene Anstrengung, daher auch die Ermahnung Pauli an die Philipper; „schaffet daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern."

A. W.

Moral und Religion.

Wir finden mitunter Leute, die behaupten, daß sie gar nichts mit Religion zu tun haben; gleichzeitig geben sie vor, an die Ausführung dessen, was man gut moralische Prinzipien nennt, zu glauben. Solche Leute scheinen nicht zu verstehen, daß Moral, Religion ist, — daß das Evangelium ein System für die Entwickelung moralischer Prinzipien ist. Ohne Moralität wäre Religion blos eine leere Form, und ohne den Beistand der Verordnungen des Evangeliums kann Moralität nicht zur Vollkommenheit gebracht werden. Es gibt keine Grenzlinie zwischen den moralischen Gesetzen, und den Gesetzen des Evangeliums. Das Evangelium schließt sie alle in sich; und irgend ein moralisches System das nicht alle Prinzipien wahrer Religion in sich faßt ist unvollkommen oder unvollständig. Man mag denken, daß der Gehorsam zum Evangelium, die Beobachtung von Dingen verlangt, die mit der Moralität gar keinen Zusammenhang haben. Es ist wahr, daß das Evangelium Verordnungen und Pflichten vorschreibt, die scheinbar für die Ausführung moralischer Prinzipien nicht notwendig sind. Sie scheinen willkürliche Forderungen zu sein. Doch wenn die Phylosophie dieser Verordnungen des Evangeliums verstanden wird, wird man entdecken, daß sie nichts anderes als notwendige Helfer sind zur Ausübung moralischer Prinzipien.

Es mag z. B. das Gebet von einigen, als eine rein religiöse Pflicht betrachtet werden und daß es mit moralischen Verpflichtungen gar keine Verbindung habe! Wenn das Gebet nur eine Form wäre, dann möchte dieses wahr sein. Doch dient das Gebet dazu, himmlischen Beistand zu erlangen um uns zu befähigen unsere moralischen Pflichten vollständiger auszuführen. Ohne den Beistand des Herrn kann eine Person nicht ein streng moralisches Leben führen, es ist deshalb das Gebet eben so wohl ein Teil der Moralität als der Religion. Wer ein moralisches Leben führt, kann nicht anders als eine religiöse Person sein, wenigstens soweit als es seinen Gehorsam zu dem, was er als moralische Gesetze betrachtet, anbelangt. So lange als er jedoch die Verordnungen des Evangeliums die ihm zur moralischen Entwickelung unnötig erscheinen, verwirft, wird er nie jene moralische Vollkommenheit erreichen, die von denen erlangt werden mag, die allen Forderungen des Evangeliums Gehorsam leisten.

(Inv. Instructor.)

* * *

Entlassungen.

In der Deutschen Mission.

Die folgenden Brüder sind nach treu erfüllten Missionen ehrenvoll entlassen worden, um ihre Heimreise anzutreten:

Aeltester George W. Wilson, angekommen den 8. April 1901, wirkte während seiner ganzen Zeit in der Stuttgarter Konferenz.

Aeltester John W. Orton, der am 5. Mai 1901 anlangte und stets in der Frankfurter Konferenz tätig war.

Aeltester Willard H. Chugg, angekommen den 22. Mai 1901, wirkte zuerst in der Hamburger und später in der Frankfurter Konferenz.

Wir wünschen diesen Brüdern eine glückliche Heimreise und den Segen des Herrn auf ihren ferneren Lebenswegen.

Todes-Anzeigen.

Am 14. Juni 1903 starb in Hamburg, Emanuel, der Sohn von Geschwister Johann Kreipel. Er war am 10. Mai geboren.

Am 15. Juni 1903 starb daselbst Wilford, der 7 Monate alte Sohn der Geschwister Max Wolsky. Er war geboren am 2. Nov. 1902.

Umsonst suchst Du des guten Quelle
Weit außer Dir, in wilder Lust;
In Dir trägst Himmel oder Hölle,
Und Deinen Richter in der Brust.
Kein Gold ersetzt den inneren Frieden,
Kein Glanz, wär' er den Göttern gleich;
Ist Dir Genügsamkeit beschieden,
Dann bist Du glücklich, bist Du reich.

* * *

Siehst Du Unangenehmes vor Dir, so denke vorher nicht zu gründlich daran, im Moment aber überwältige das Widerwärtige Schritt für Schritt.

Inhalt.

Die Wichtigkeit richtiger Geschichten und Berichte	225	Präsident Lyman's Besuch in Berlin	233
Die Leitung des guten Geistes — Wahres Glück — Unser Dasein	227	Taufe für die Toten	234
Liebe und Gesetz	230	Hamburger Konferenz	236
Papst Leo XIII †	232	Das Evangelium meint Fortschritt	238
		Moral und Religion	239
		Entlassungen, Todesanzeigen	240

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des Schweizerischen Missionscomptoir:
Levi Edgar Young, Höschgasse 68, Zürich. V.

Druck: H. Dusedau, Berlin C., Alexander-Straße 8.